Der Brieger

Bürgerfreund,

Eine Zeitschrift.

No. 37.

Brieg, den 10. Septbr. 1824.

Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

Die Erscheinung.

Meinem Feunde Wäber beim Hinüberblühen seiner Laura.

Der Vater.

Himmel! welch ein milder Schein!
Wer tritt lächelnd zu mir ein? —
Ha! Du bist's, mein Kind! mein! mein!
Wieder mein nun, all' mein Leben,
Mir zurück vom Tod gegeben!
Und so gut, so hold, so schön,
Wie ich Dich noch nie gesehn!
O! laß Dich schließen in den Arm,
O! lege Dich an's Herz mir warm,
O! gieb durch Deinen Liebeskuß
Mir wieder seligen Genuß!

Das Kind.

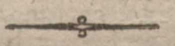
Und mußt Du denn mit Erdenarmen
Umschlingen mich zum Liebesbrand?
Kann nicht Dein Herz in Gluth erwarmen
Ob's außen oder drin mich fand?
Ich bin ja Dein, bin Dein geblieben,
Ich stehe immer noch vor Dir,
Du kannst mich heiß als Vater lieben,
Gewiß seyn gleicher Lieb' von mir,
Denn sieh, ich bin, bin Dein noch immer,
Dein Geist hält ja mich, eingeprägt,
Nur sel'ger in des Himmels Schimmer
Dein Herz mein liebes Bildniß trägt.
Ich bin ja Dein, bin nie geschieden,
Das Bess're von uns blieb sich nah;
O laß mir meinen Himmelsfrieden
Wie nie ein menschlich Aug' ihn sah.
Behältst mich rein von allen Fehlen,
Ein gutes folgsam frohes Kind,
Das keine Schmerzen nun mehr quälen,
Dem Engel nun schon Schwestern sind,
Behältst mich ewig Dir zur Seiten,
Wohin Du auch die Schritte lenkst.
Es trennen Raum uns nicht, noch Zeiten,
Ich bin ja Dein, wenn Du mich denkst.

Ich bin ja Dein; selbst mich zu kosen
Wie sonst, gab Gott das Mittel Dir;
Sonst pflücktest Du mir Erdenrosen,
Jetzt weihst Du Deine Thränen mir.

Der Vater.

So fließt ihr Thränen: schmückt dem Kinde
Das ich verlor, das Strahlenkleid.
Mein Engel bleibst Du, und ich finde
Dich überall zu süßem Leid.
Ich will nicht bangen, will nicht zagen,
Du lebst ja fort, lebst fort in mir,
Bis, wenn auch mir das Licht wird tagen,
In Eins verströmen ewig wir.

Th. Hell.



Die Vetterschaften.

Ein Schwank aus dem Orient.

Beschluß.

Kadib's erste Sorge war nun, den Vater der schönen Ageli rufen zu lassen, um bei ihm ein Paar Pantoffeln zu bestellen. Fast hätte die Freude den alten Meister Rustaf getödtet, als er vernahm, daß ihm

ihm die Ehre aufbehalten sey, dem Großweßir zu bepantoffeln. Neuer Beweis, daß es der Todesarten unendlich viele giebt! — Rustaf gelangte im Pallaste des Weßirs an. Sein Feiergewand bekleidet ihn; ein nagelneuer Turban bedeckt ihm das Haupt. Er wird in das prächtige Gemach geführt, in welchem Kadib, umgeben von mehr als hundert Augendienern, reich geschmückt, auf einer Ottomane liegend und Aramata rauchend, dem Schuster schweigend den rechten Fuß entgegen streckt. Rustaf, zitternd wie Espenlaub, wirft sich lautlos am Eingange zu Boden, wiederholt diesen Fußfall vor der Ottomane des Weßirs, den er nicht anzusehen wagt, und nimmt endlich mit spitzen Fingern das ihm nothwendige Maaß. — „Du hast eine Tochter?' redete Kadib ihn hierauf an. — „Ja Herr!" — „Ist sie schön?" — „Zu Deinen Diensten, Herr!" — „Sie liebt, sagt man, einen Jüngling, Namens Kadib?" — „Ach, Herr!" — „Ist das wahr?" — „Nur allzu wahr!" — „Wer ist dieser Kadib?" — „Ein Taugenichts, Herr! ein Taugenichts, der nie etwas Ordentliches hervor bringen, in seinem ganzen Leben kein brauchbarer Schuster werden wird." — „Doch hatte ich einmal Lust, meine Fußbekleidung von ihm machen zu lassen!" — „Du würdest schlecht bedient worden seyn, Herr!" — „Hat jener Kadib, dem du so übel nachredest noch andere Fehler?" — „Noch mehr, Herr, als Haare Deinen Scheitel decken; und dennoch, wenn er ohne Fehler wäre, würd' er doch nicht mein Eidam!" — „Und warum nicht?" — Herr, er ist ein Mensch ohne alle Verwandte!" — „So? Blick umher,

umher: Alle, die Du hier stehend erblickst, sind Kadib's Verwandte!"

Der alte Schuster erhebt die scheuen Blicke, und als er die reich gekleidete Menge überschaut, meint er, der Weßir wolle ihn necken. Er wagt endlich, diesen anzublicken, aber kaum hat er ihn in's Auge gefaßt, so stürzt er mit dem Ausruf: „Allah! ich bin des Todes!" zu Boden. — Lautes Gelächter Kadib's und der Versammlung brachte den Erschreckten wieder zu sich selbst. — „Du bist nicht des Todes"! rief der Weßir: „Du bist mein Schwiegervater, wenn Du anders mit meiner Verwandtschaft zufrieden bist. D'rum eile, Deine Tochter zu holen, damit ich dem Kadi Befehl ertheilen kann, meine Vermählung mit ihr zu vollziehen. Eile! Morgen möcht' es zu spät seyn!"

Rustaf, noch immer auf den Knieen, will reden; allein seine Zunge wie seine Gedanken sind gefesselt. Er fühlt recht wohl, was er Alles sagen müßte; allein er kann keine Sylbe hervorbringen. Endlich erhebt er sich und eilt hinaus, um seine Tochter mit dem übergroßen Glücke, das ihr bevorsteht, bekannt zu machen. — Man erwarte keine Schilderung von Ageli's Freude und Erstaunen, die plötzlich aus einer armen Schusterstochter die Frau eines Großveßirs wird, den sie liebt. Sowohl ihre Liebe, wie ihre Eitelkeit, wurde vollkommen befriedigt: wer also die Genüße der Liebe nicht kennt, der kennt doch wohl die der Eitelkeit, daher wird jede weitere Auseinandersetzung überflüßig.

Schnell wurde die Vermählung mit dem eines Großweßirs würdigen Glanz vollzogen. Alle Vettern

Kadib's waren zugegen und schwuren einstimmig, daß keine Neuvermählte je schöner war, als die schöne Ageli. Gesänge tönten zu ihrem Lobe, gegen welches das Lob der Houris im Paradiese nur faule Fische sind. Auch glaube man nicht, daß Kadib für seine Person leer dabei ausging. Ey, nicht doch! Er ist der größte, der Weiseste aller Weßire, die je die Zügel der Regierung lenkten: seine Lobredner wissen nicht, was sie mehr an ihm preisen sollen: die Tiefe seiner Weisheit oder das Umfassende seines Genies oder das Ausgebreitete seiner Kenntnisse. Schon feiert man in ihm Kadib den Großen, ja man würde ihm den Namen eines Heiligen beigelegt haben, wenn nur in Bagdad die Heiligen Mode gewesen wären. Selbst der alte Rustaf ward nicht vergessen. Zum Schuster aller Schuster erhob ihn die einem nimmer versiegenden Strome gleichende Poesie der gesammten Vetterschaften.

Während nun die zahlreiche interessante Familie herrlich tafelnd sich der lautesten Freude und der ausgesuchtesten, vom Ueberflusse bereiteten Genüssen überließ, ward ein Abgeordneter des Kalifen gemeldet. Keiner der Anwesenden zweifelte, daß dieser Abgeordnete bedeutende Geschenke zu überliefern habe. Der Angemeldete tritt herein, nähert sich mit ernstem Schritte, zieht ein Papier hervor, gebietet allgemeine Stille, und lieset:

„Der Beherrscher der Gläubigen, Harun-al-Raschid — —."

Mit zur Erde gebeugtem Antlitze horchte die Versammlung:

„— Re-

„— Repräsentant des Sultans, an Kadib, den Großwessir! Es hat mir gefallen, Dich, Kadib, an die Stelle des verbannten Giafar's zu setzen. Jetzt gefällt es mir, Giafar, den Großwessir, wieder zu seiner Würde zurück zu berufen, und Dich, Kadib, mit Deiner ganzen Familie zu verabschieden. Verlasse daher sogleich ein Amt, dem Du ferner nicht vorstehen darfst, und kehre zurück in die Niedrigkeit, aus welcher ich Dich erhob.“

Kaum war dies furchtbare Edikt verlesen worden, so ergriff panischer Schrecken alle Gäste. Aller Hoffnungen sind plötzlich zertrümmert, alle ihre Beutel, die sie einer erwünschten Zukunft opferten, sind unwiederbringlich verloren; denn Kadibs Ungnade zieht ihren eigenen Untergang nach sich, und in einem Augenblick ist der weite gefüllte Prunksaal wüst und leer von Menschen. Nur Kadib bleibt lachend, der alte Nustaf zitternd, und die schöne Ageli weinend zurück. Mit heiterer Miene nimmt Kadib das Wort: „Ihr seyd erstaunt, meine Freunde, daß mein Pallast noch vor wenigen Minuten von Verwandten aller Art angefüllt war, die mich mit Schmeicheleien fast tödteten, und das jetzt keiner von dem Haufen zurück bleibt, Wundert Euch deß nicht! Das Glück nahm sie mir wieder; aber Dank sey Mahomet dem Kalifen und meiner List! durch jene Vettern habe ich mir andere Vettern verschafft, die mich über den Verlust meiner Verwandten, so wie über die Ungnade des Kalifen herrlich trösten werden. Ihr fragt, Vater Nustaf, was das für andere Vettern sind? Vernehmt: sie liegen in meinen Koffern, und ihrer sind mehr als fünftausend;

tausend; denn so viele Beutel ließ ich mir zollen, und wahrlich! die solideste aller Vetterschaften ist ein gefüllter Geldsack!

Züge aus dem Leben.

Der letzte Marggraf von Schwedt gab einst auf seinem kleinen Hof-Theater „die Jäger" von Iffland. Es war eine eigene Grille von ihm, nicht zu wollen, daß auf dem Theater gegessen werde. Als nun der vierte Akt mit der Tischscene begann, ließ er den Regisseur in seine Loge rufen, und fragte ihn: ob das Essen nicht wegbleiben könne? Als der Regisseur dies verneinte, entgegnete der Fürst: „Nun so mag der ganze vierte Akt wegbleiben, laß er nur gleich den fünften anfangen!" — was auch geschehen mußte.

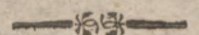
Auf eben diesem Hof-Theater wurden „die Räuber" — von Schüller, gegeben; am nächsten Tage ging der Regisseur zu seinem Fürsten, zu fragen: wie ihm das Stück gefallen habe? Er erhielt zur Antwort: „Das Stück ist sehr schlecht gearbeitet; wenn es Effekt machen soll, so laß' Er's folgendermaßen ändern: Karl muß Malchen heirathen, der alte Mann muß leben bleiben, und die Canaille Franz muß im Thurm verschmachten!"

Eine kleine Oper: „der Alchymist," wurde zum ersten Mal in Schwedt aufgeführt. Der Regisseur spielte

spielte den „Magister Kiputz," der zum Schein betrunken auf die Scene kommt; der Schauspieler hatte sich aber im Ernst so bene gethan, daß er fast auf keinem Beine stehen konnte. Der Fürst rief in der Loge voll Zorn aus: „Der Kerl ist in allem Ernst besoffen!" und gab sogleich Befehl, ihn vom Theater in die Wache zu führen, welches auch geschah; das Stück war auf diese Weise mit dem Anfang der vierten Scene beendet.

Bei der Vorstellung: „Die beiden Geizigen" hatte der Regisseur, der auch den Auszug der Requisiten machen, und alsdann dem Fürsten überreichen mußte, für zwei Geizige zwei Quart Wein aufgesetzt, weil er gewöhnlich eine Flasche für sich behielt. Der Fürst durchlief den Zettel, nahm die Feder, strich und sagte: „Für zwei Geizige ist ein halb Quart auch genug!"

Dieser Fürst trug gewöhnlich schwarze Manchester-Beinkleider. Bereits abgetragene gab er einst seinem Kämmerier, um sie wenden zu lassen. Dieser erwiederte: Manchester sey nur auf der oberen Seite rauch, auf der untern aber glatt. Darüber entrüstet, rief der Fürst heftig aus: „Verdammter Kaufmann! hat schon wieder betrogen; muß nicht mehr bei ihm geholt werden!"



Notiz

Notiz aus einem Reise-Journal.

Als der Fürst Hohenlohe sich im Sommer 1822 im Bade-Ort Baden, ohnweit Wien, aufhielt, zogen aus den umliegenden Oertern, theils zu Fuß, theils auch auf Wagen, ganze Schaaren Kranker dorthin und vom Morgen bis zum Abend war der kleine Pfarrhof mit Gebrechlichen aller Art so angefüllt, daß der Fürst keinen Schritt aus dem Hause thun konnte, ohne von einer Menge dieser Unglücklichen umringt zu werden. Eines Tages erschien dort auch eine sehr arme, alte Frau, die auf einem kleinen Wagen ihre drei gelähmten Söhne herbei geführt. Es war ein erbarmungswürdiger Anblick, die drei Menschen, von denen keiner zu sprechen, noch sich zu bewegen im Stande war, so wie die ehrwürdige schon über 60 Jahre alte Mutter zu sehen, die das Pferd am Zügel führte. Der Fürst berührte die Kranken, ertheilte ihnen den Segen, gab auch der alten Frau ein kleines Almosen. Die ganz erschöpfte Mutter, die sich vorgestellt hatte, ihre Söhne sogleich aus dem Wagen springen zu sehen, brach nun, als dieß natürlicher Weise nicht geschah, in einen Strom von Thränen und in laute Klagen aus, worauf der Fürst sagte: daß er ihnen Nichts als Segen ertheilen könne, das Herstellen aber Gott überlassen müsse. Die Mutter führte nun unter fortwährendem Weinen den Wagen noch bis in die sogenannte Neugasse; wo die Kräfte sie verließen und sie, an den Wagen gelehnt, ihrem herzzerreißenden Jammer Luft machte. Sogleich versammelten sich die Leute um sie her und man

erkundigte sich nach ihrem Unglück. „Ach!“ sagte sie, „schon lange haben wir uns gefreut, den Wundermann hier zu haben. Meine verheirathete Tochter hat sich die 30 Gulden vom Munde abgespart, um das Pferd zu kaufen: den Wagen gab uns die Gemeinde, und ich habe meine elenden Kinder viele Stunden weit hergeführt, voll Freuden, sie bald gesund zu sehen. Ach, und jetzt kann der Wundermann uns nicht helfen! Es muß wohl eitle Lüge gewesen seyn, was in den Zeitungen von ihm gestanden. Ist denn das aber auch erlaubt, arme Leute so zu täuschen?“ — Die Umstehenden, von ihrem Jammer gerührt, beschenkten sie reichlich, aber von der Zeit an war es in Baden vorbei mit den Wunderkuren und die Leute wurden nun unter Androhung von Schlägen aus dem Pfarrhofe fortgejagt.

Du und Er.

Eine Morgendämmerung.

Der Götze kniet vor dem Götzen.

Großmächtigste, unüberwindlichste Majestät! — stammelt der Bittende. Und allerdienstfertigster, liebreichster Unterthan, denkt der gnädige Monarch, du kommst mir gerade zur gelegenen Zeit; dich kann ich brauchen. — So macht es Einer mit dem Andern, bis zuletzt alle Beide der Posse überdrüßig

werden,

werden, und der Eine sagt: Hund, gehe, wenn ich dir es befehle! Der Andere: Warte, ich will dir den Kopf abschneiden!

Pfuy, schämt euch, ihr Geister und ihr Geisterchen, so mit einander umzugehen! Statt dessen solltet ihr euch freuen, wenn Einer dem Andern begegnet, und euch von Herzen Glück wünschen, daß der Eine zu dem Andern sagen: Das bin ich, und das bist du. Einander aufmuntern — das solltet ihr, daß keiner von euch Beiden mehr daran gedächte, wie viel Staub und Erde an ihm klebt. Sich selbst kann der Geist nicht eher aufrichten, bis ihm ein Anderer zuruft: Steh', werde groß!

Von diesem Zurufe hängt es ab, ob sich der Andere lebenslang im Staube winden, oder seine Kräfte fühlen und sich zum Adler aufschwingen soll. Begreife doch, du Unverständiger, daß, wenn die ganze Welt dich immerfort als Kind behandeln wollte, du immerfort ein Kind seyn und bleiben würdest. Nur der Verstand, der im Verständigen wohnt, kann dich überzeugen, daß wohl noch etwas Besseres in dir vorhanden sey. Und je weiter dieser Verstand hinaus denkt, und sich die mögliche Zukunft schon vergegenwärtigt, desto gewisser und untrüglicher wird er dir anzeigen, was aus dir werden kann. Dem Geiste sind keine Gränzen vorgezogen. Er kann sich bis in das Unendliche erweitern, und läßt sich ungern wieder zusammen drängen, wenn er sich einmahl ausgedehnt hat. Blos

in

in dem schnellen Vorschreiten des Einen, und in dem langsamen Nachhinken des Andern liegt der Unterschied von Groß und Klein. Das kann der Winterschlaf des Todes wohl wieder ausgleichen. Der Größte kann mit seinen Gedanken nicht über die Welt hinaus, und dem Kleinsten ist seine Ameisensphäre schon die Welt.

Sey unverzagt, du kleines, denkendes Wesen, dessen Geistigkeit noch in der Puppe liegt. Du wirst einmahl ein schöner, herrlicher Tagfalter werden. Sieh nur die Windeln, in denen du noch eingewickelt liegst, das sind deine Flügel. Du glaubst es nicht, kleine Psyche? So komme denn und siehe, wie jener dort die Flügel eben so zusammenfalten kann. Er spricht: Sieh her, nun gleiche ich dir, und bin ein Wurm wie du. So wie ich aber nur die Flügeldecken hebe, entkreuzen sich die langen, breiten Schwingen, und selbst die Flügeldecken, die den Wurm umschlossen, werden zu Fittigen, wenn ich mich aufschwinge. Ist das nicht wunderbar? Komme nur und folge mir. Du sollst in der Natur noch größere Wunder schauen.

Aphorismen.

Ein Edelmann, der viele Ahnen und große Reichthümer, aber keine Verdienste aufzuweisen hat, gleicht dem, der viele Bücher besitzt und nichts weiß.

Die

Die beste Rache, die man an Uebelgesinnten nehmen kann, ist sich zu bemühen, daß sie von uns rühmen hören, was sie nicht wollten.

Die Ohren werden eher müde, als satt zu hören; so auch die Hände zu nehmen, die Zunge zu reden und das Herz zu verlangen.

Die meisten Menschen unserer Tage sagen: ich habe keine andere Religion, als die, die meine Vernunft mich lehrt. Dieß die Ursache, warum so viele keine Religion haben.

Anagramm.

Nicht in der Seine Stadt wird nur genannt
Der seltne Künstler; — auch im deutschen Land
Hat man ihn wohl schon öfters hören nennen.
Willst du, o Leser, seinen Namen kennen,
So bild ihn aus dem Worte „Malta" dir.

Auflösung der im vorigen Blatte stehenden Räthsel:

1) Feder. 2) Feige — Ohrfeige. 3) Borg — grob.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Einnahme des hiesigen Wege- und Wasserzolles soll vom 1ten Jannar 1825 ab anderweitig auf drey nach einander folgende Jahre an den Meistbiethenden verpachtet werden. Zur Abgabe und Annahme der Gebothe auf diese Stadtzoll-Pacht steht ein Termin auf den 30ten Septbr. d. J. Vormittags um 10 Uhr in hiesiger Raths-Sessions-Stube an, zu welchem pacht- und cautionsfähige Personen hierdurch eingeladen werden. Die Verpachtungs-Bedingungen liegen vom 3ten Septbr. c. ab in der Raths-Registratur zur Einsicht bereit. Brieg, den 27ten August 1824.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es ist seit Kurzem ungern wahrgenommen worden, daß mehrere hiesige Einwohner die getödteten Ratten, anstatt solche in die Düngergrube zu werfen, auf die Straßen der Stadt, zum Ekel aller Vorübergehenden und zum Nachtheil für die Gesundheit, hinwerfen. Wir sehen uns daher veranlaßt, das Verbot, thierische Kadaver unbeerdigt liegen zu lassen, oder gar in Ströme und Flüsse zu werfen, hiermit in Erinnerung mit dem Bemerken zu bringen, daß wir die Uebertreter zur gesetzmäßigen Bestrafung ziehen werden.

Brieg, den 28ten August 1824.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Zur Nachricht.

Einem hochzuverehrenden Publikum zeige hierdurch ergebenst an: daß in meiner Possession sub No. 13 in der hiesigen Breslauer Vorstadt ganz nahe an der Oder gelegene, gute niederschlesische Gebirgs- wie auch alle Sorten, als Staub- Würfel- und Stück-Steinkohlen

der besten Art aus Sabrze in Oberschlesien, zu den möglichst billigen Preisen und mit der promptesten Bedienung täglich und stündlich zu haben sind; zugleich offerire ich diesen gut verwahrten und geräumigen Platz zur Niederlage für Stabholz, wovon ich die Uebernahme, so wie die Uebergabe pünktlichst besorgen will, als auch zum Verkaufsplatze von allen Sorten Nutz- und Brennholz, wo ich mich zum Verkauf desselben erbitte.

Brieg, den 22ten August 1824.

J. Gottlieb Steymann.

Zu verpachten.

Der Weinberg zu Louisenthal (ehehin der Scheldelwitzer Weinberg genannt) zu welchem eine Coffetier-Wirthschaft, Obst nnd Garten-Nutzung, einige Morgen Acker gehören, und wobei einige Kühe gehalten werden können, soll von Weihnachten dieses Jahres an verpachtet werden, und ist zu dem Ende auf den 26ten September dieses Jahres Vormittags um 1 Uhr ein Biethungs-Termin in dem Amthause zu Louisenthal angesetzt woroen, zu welchem Pachtlustige, welche eine angemessene Caution bestellen können, eingeladen werden. Louisenthal bey Brieg den 27. August 1824.

Bekanntmachung

Meine in der Neisser Vorstadt hieselbst nahe am Thore No. 7 belegene Garten-Possession nebst dem dazu gehörigen Acker, wobei fünf auch sechs Stück Kühe ausgehalten werden können, in den Gebäuden vier Stuben, zwei Stuben- und mehrere Boden Kammern, nebst Kuchel, zwei Keller, wie auch ein Stall auf zwei Pferde und ein paar noch übrige Ställe befindlich sind, bin ich willens alsbald zu verkaufen oder von Michaeli d. J. ab auf mehrere Jahre zu verpachten, welches ich Kauf- oder cautionsfähigen Pacht-Liebhabern hiermit anzeige. Brieg, den 12ten Juli 1824.

Werner.

Bekanntmachung.

Diejenigen, welche eine Veränderung zum Feuer-Societäts-Catastrum anzuzeigen haben, werden hierdurch aufgefordert: sich in Termino den 4ten October d. J. früh um 10 Uhr in unserm Sessions-Zimmer zu melden, oder zu gewärtigen, daß nach Ablauf dieses Termins, auf dergleichen Anträge erst künftiges Jahr wird geachtet werden.

Brieg, den 3ten September 1824.

Der Magistrat.

Literarische Anzeige für Aeltern und Lehrer.

Die 2te Lieferung meiner deutschen, von mir geschriebenen und gestochenen, 14 Vorlegeblätter in Octav, 1, 2 und mehrzeilige Vorschriften enthaltend, kostet 7 sgl. Court. Die 3te Lieferung, lateinische Vorlegeblätter nach gleicher Einrichtung, kostet auch 7 sgl. Court. Die 4te Lieferung, 12 Blätter in Quart, 2 und mehrzeilige deutsche Vorschriften enthaltend, kostet 10 sgl. Court. Auswärtige wenden sich in portofreien Briefen an G. B. Bog, Vorsteher einer Privat-Lehranstalt, in der Brustgasse No. 1240 zu Breslau wohnhaft.

Mit Vergnügen erbietet sich, auf diese Vorlegeblätter, Bestellungen anzunehmen Boysen.

Bekanntmachung.

Da sich bereits mehrere erwachsene Personen zum Tanz-Unterricht bei mir gemeldet haben, so bin ich gesonnen, den 15ten d. M. einen Unterricht dieser Art zu eröffnen; daher ich so frey bin, alle hochgeehrten Freunde der Tanzkunst ergebenst dazu einzuladen. Die resp. Theilnehmer werden die Güte haben, sich bis zu dieser Zeit in meiner Wohnung zu melden.

Das Honorar für 16 Stunden ist 1 Rthlr. Cour.

Charlotte Wagner, Tanzlehrerin.
wohnhaft auf der Oppelschen Gasse No. 104, eine Treppe hoch.

Lotterie-Anzeige.

Bei Ziehung der 62ten kleinen Lotterie fielen folgende Gewinne in mein Comptoir: 20 Rthl. auf No. 6004. 10 Rthlr. auf No. 6 17 20 22 23110. 5 Rthl. auf No. 6035 37 47 6214 19 25 35 36 43 23114. 4 Rthl. auf No. 6005 10 12 17 20 26 27 40 6228 29 37 40 42 und 23103. Die Loose zur 63ten kleinen Lotterie sind wiederum angekommen; bitte um gütige Abnahme. Geschäfts-Anweisungs-Auszüge á $2\frac{1}{2}$ sgl. Court. sind zu haben bei

dem Königl. Lotterie-Einnehmer
Böhm.
Zollgasse im grünen Hirsch No. 404.

Wohnungs-Veränderung.

Einem Hochzuverehrenden Publicum habe ich die Ehre, hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich vom 1ten October d. J. an in dem Hause des Herrn Michler in der Langgasse unweit der Mollwitzer Gasse wohnen und daselbst par terre meine Schule halten werde.

Wilhelmine Wilde geb. Milde.

Zu verkaufen.

Das auf der Polnischen Gasse sub No. 124 gelegene massive Wohnhaus, bestehend in 5 Stuben und mehrern Kammern, ist aus freier Hand alsbald zu verkaufen. Käufer können sich deshalb bei dem Vorsteher der St. Trinitatis-Kirche Herrn Rathsherrn Gäbel melden.

Zu vermiethen.

Auf dem Ringe in No. 181 ist auf ebener Erde ein feuersicher Gewölbe, wie auch eine verschlossene Wagen-Remise auf drei Wagen zu vermiethen. Das Nähere hierüber ist beim Wirth im Hause zu erfragen.

Zu

Bekanntmachung.

Es ist auf der Zollgasse ein kleiner franz. Schlüssel gefunden worden. Der Verlierer kann denselben in der Mädchenklasse der evangl. Armen-Freischule wieder erhalten.

Bekanntmachung

Ein großer Windhund hat sich hier in Brieg an einem Orte eingefunden. Der Eigenthümer desselben kann sich in der Wohlfahrtischen Buchdruckerey melden.

Zu vermiethen.

In dem am Markt sub No. 55 gelegenen Hause ist der Mittelstock nebst Zubehör wie auch im Oberstock die Vorderstube zu vermiethen und auf Michaeli zu beziehen. Ein Mehreres berichtet deshalb der Kaufmann Breuer jun.

Zu vermiethen.

Am Ringe No. 364 ist der Oberstock zu vermiethen und auf Michaeli zu beziehen; bestehend aus drei Stuben, eine vorne und zwei hintenheraus, nebst Küche, Holz- und Kellergelas. Das Nähere beim Eigenthümer. Kuschel.

Zu vermiethen.

Auf der Oppelnschen Gasse in No. 151 im untern Stock vorn heraus ist eine Stube zu vermiethen und auf den 1ten October zu beziehen. Hampel.

Zu vermiethen.

In dem Hause No. 305 auf der Langgasse ist auf ebener Erde eine Wohnung zu vermiethen und auf Michaeli zu beziehen. Löbe, Seifensieder.

Briegischer Marktpreis 1824. Preußisch Maaß.	4. Sept. Böhmsl. sgr.	Mz. Cour Rtl.	sgl.	pf.
Weitzen, der Schfl.				
Höchster Preis	47	—	26	10 2/7
Desgl. Niedrigster Preis	35	—	20	—
Folglich der Mittlere .	41	—	23	5 1/7
Korn, der Schfl.				
Höchster Preis	30	—	17	1 5/7
Desgl. Niedrigster Preis	24	—	13	8 4/7
Folglich der Mittlere .	27	—	15	5 1/7
Gerste, der Schfl.				
Höchster Preis	20	—	11	5 1/7
Desgl. Niedrigster Preis	17	—	9	8 4/7
Folglich der Mittlere .	18½	—	10	6 6/7
Haafer, der Schfl.				
Höchster Preis	20	—	11	5 1/7
Desgl. Niedrigster Preis	15	—	8	6 6/7
Folglich der Mittlere .	17½	—	10	—
Hierse, die Metze .	9	—	5	1 5/7
Graupe, dito .	10	—	5	8 4/7
Grütze, dito .	10	—	5	8 4/7
Erbsen, dito .	4	—	2	3 3/7
Linsen, dito .	6	—	3	5 1/7
Kartoffeln, dito .	1	—	—	6 6/7
Butter, das Quart .	13	—	7	5 1/7
Eier, die Mandel .	4	—	2	3 3/7